

- Die Berufsbeistandspersonen sind in der Mandatsführung unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen weitgehend **unabhängig**
- Sie erbringen ihre Leistungen **unmittelbar** beziehungsweise **persönlich** und **handeln im Spannungsfeld** von Ansprüchen der Klienten, der Gesellschaft und den ethischen Richtlinien **eigenverantwortlich** (Doppel-/Tripelmandat)
- **Basis der Zusammenarbeit** zwischen der Beistands- und der verbeiständeten Person bilden der **persönliche Kontakt** und das Vertrauensverhältnis, welches es **von der Beistandsperson** ausgehenden behutsam **aufzubauen** gilt
- Um allfällige Konflikte und Krisen bewältigen zu können, bedarf diese **Beziehung der besonderen Pflege**
- Die Berufsbeistandsperson hat sie sich mit Blick auf die Klienten jeweils eine **eigene und unabhängige Meinung** zu bilden und ihr **Handeln** an den legitimen **Interessen der Klienten** auszurichten
- Wo nicht dem gesetzlichen Auftrag zuwiderlaufend oder gegen die ethischen Regeln verstossend, sind die **Selbstbestimmungsrechte der Klienten** zu respektieren, ihre persönlichen und vertretungsfeindlichen **Rechte zu beachten** und ihre Grundrechte zu schützen.
- Das **Vertrauensverhältnis** zwischen den Beistandspersonen und ihren Klienten beruht auf dieser **Verschwiegenheit**
- Ausnahmen von der Schweigepflicht gelten gegenüber denjenigen Stellen, die **im Interesse der betreuten Person** darauf angewiesen sind, informiert zu werden
- Es dürfen **nur die für den verfolgten Zweck unbedingt notwendigen Informationen** mitgeteilt werden
- Berichte und Stellungnahmen sind nur an **autorisierte Stellen** unter grundsätzlicher **Zurückhaltung** und **Beachtung der Datenschutzgesetzgebung**.
- In **Strafverfahren** gegen eine verbeiständete Person besteht für die Beistandsperson ein **Zeugnisverweigerungsrecht**. Ebenso kann sie vor dem **Zivilrichter** die Aussage über persönliche Verhältnisse der betreuten Person **verweigern**

Folgende Kriterien, die der **Qualitätssicherung** in der Betreuungsarbeit dienen, sind von den Berufsbeistandspersonen zu berücksichtigen und **mitzugestalten**:

- Entwicklung einer **konstruktiven Fehlerkultur**
- **Regelmässiger Fachaustausch** mit Berufskollegen, strukturierte **Fallbesprechungen** und **Supervision**
- **Einarbeitungskonzepte** und interne Schulung
- Regelung von **Stellvertretungen** und **adäquate Entlastung** für die Einarbeitung bzw. für Weiterbildung
- Eine für alle Klienten **ausgewogene Verteilung von zeitlichen Ressourcen**. **Reflexionsbereitschaft** und der Wille, in der Zusammenarbeit mit Klienten und Dritten die unterschiedlichen **Zuständigkeitsgrenzen** zu erkennen und mit anderen Fachdisziplinen und Behörden zu **kooperieren**
- Verantwortungsvoller und sorgfältiger **Umgang mit Macht und Ohnmacht** angesichts von schutz- und hilfebedürftigen Klienten
- Gegebenenfalls **Zurückweisung von Aufträgen**, wenn die **zeitlichen Ressourcen**¹ und/oder **fallspezifischen Kompetenzen** nicht vorhanden sind.

Das am 1. Januar 2013 in Kraft getretene Kindes- und Erwachsenenschutzgesetz hat direkte **Auswirkungen auf die Arbeitstätigkeit von Beistandspersonen**. Aus diesem Grund wurde vom

Sekretär VBBRB das aus dem Jahr 2005 stammende **Anforderungsprofil komplett überarbeitet**. Der Textentwurf wurde Ende 2016 den Mitgliedern der **Regionalverbände zur Vernehmlassung** zugestellt. Der schweizerische **Dachverband SVBB-ASCP** hat seinen Mitgliedern im Herbst die Übernahme des Anforderungsprofils empfohlen. Das [Anforderungsprofil an Berufsbeiständinnen und Berufsbeistände](#) wurde am 13.09.2017 von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen und in der Folge vom Dachverband zusätzlich in die Landessprachen deutsch und italienisch übersetzt.

© 2017 by Marcel Borer, Sozialarbeiter, Berufsbeistand und Supervisor

¹ Der SVBB kommt 2012 in einer wissenschaftlichen Studie am Beispiel von Biel (BE) zum Schluss, dass eine Berufsbeistandsperson im Erwachsenenschutz mit einem Anstellungs-grad von 100% und einer administrativen Unterstützung von 100% maximal 70 Fälle pro Jahr führen kann. Werden ausschliesslich kindesschutzrechtliche Mandate geführt, so ist die Fallobergrenze um ein Drittel auf maximal 45 Fälle zu reduzieren.